

Predigt,

gehalten

bei dem, zur Feyer der glücklichen Genesung Sr. kaiserl. königl. apost. Majestaet

Franz Joseph I.

am 17-ten Maerz 1853

in der

Synagoge zu Grosswardein

abgehaltenen

feyerlichen Gottesdienste

von

Jacob Steinhardt,
Ober-Rabbiner zu Arad.

Grosswardein,
gedruckt bei Alois Tichy, 1853.


UNIVERSITY
LIBRARY


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Sei mir gegrüsst du heilige Stätte, die ich mit schaurigem Entzücken zum ersten Mal betrete und auf der ich die heilige Wonne der Gottesnähe athme, die den Geist himmelwärts erhebt und das Herz mit Muth und Vertrauen erfüllt!

Sei mir gegrüsst du heiliger Tempel in deinem festlichen Schmucke, wo irdischer Glanz mit himmlischer Weihe sich begegnen und küssen!

Sei mir gegrüsst du holder Festmorgen, dem so viele treue Herzen entgegen geharrt, der du Freuden und Jubel in diese geweihten Räume bringest, einen unverlöschlichen Glanzpunkt zur freudigen und herzerhebenden Rückerinnerung in dieser Gemeine für alle Zeit begründest.

Seid mir gegrüsst im Namen des Herrn, die ihr in so dicht gedrängter Schaar hierher gewallt und den Gottesaltar in engen Reihen umstehet, um fromme Opfer des Dankes in Andacht und Liebe zu weihen! Gegrüsst und gesegnet wer gekommen ist im Namen des Herrn. Ja, mächtig ist der Herr, er leuchtet uns. Knüpfet das Fest mit dauernden Banden an des Altares Saum. Du bist mein Gott, dir danke ich, du mein Gott, dich erhebe ich; danket Gott, denn seine Güte währt im Ewigkeit, Amen!

Wie der erwachte Frühling mit seinem sanften Hauche die wilden Stürme bändigt, mit seinem freundlichen Strahl die jagenden Wolken zerstreuet verscheucht, dass das Antlitz der Erde sich verjüngt, neuer Saft und neue Kraft jegliche Faser durchströmt und tausendfältiges Leben entfaltet, so hatten die verheerenden Stürme sich gelegt, die über dieses Land hingewüthet, seit in seinem jugendlichen Herrscher eine neue Frühlingssonne an seinem Horizonte aufgegangen. Wie die Wundergebilde der Blumenwelt vom Hauche des Lenzes geweckt, sich mit Macht und Pracht aus der Scholle emporringen und in ihren duftigen Kelchen reichen Segen bergen, von dem millionen Wesen ihre Erhaltung, ihre Sättigung, ihre Erquickung erwarten, so erhoben sich auf Seinen Wink, aus der Verheerung einer unseligen Zeit, neue Gebilde, die eine reiche Fülle von Segen und Glück für die Völker Oesterreichs bergen und verbürgen, und die Ahnung einer bessern Zukunft lag, wie eine heitere Morgenröthe über das grosse Reich hingebreitet, als plötzlich ein furchtbarer Schlag, die grässlichste That, welche die Geschichte eines Volkes schänden kann, alle diese keimenden Hoffnungen zu vernichten drohete; denn eben jenes Licht, welches mit seinen Strahlen Segen, Glück und Zufriedenheit nach allen Räumen hinsendet und spendet, wollte man auslöschen; das Herz dieses Reiches, edel genug, um mit seiner Liebe und Gnade allen Fluch und allen Jammer, die der treulosen Empörung auf dem Fusse folgen, zu bannen und in Segen zu verwandeln; das Herz stark genug mit seinen Wünschen und Entschlüssen den Riesenbau des Völkerglückes zu tragen, — gross genug, die grössten und erhabensten Gedanken, alle Bewohner seines grossen Reiches mit gleicher Liebe zu umfassen; dieses Herz,

das Leben unseres vielgeliebten Landesvaters und Herrn war von der Hand eines Ungeheuers, von der Hand eines Meuchelmörders bedroht. Ein Schrei des Schreckens, der Angst, des Entsetzens, des Flehens drang aus millionen Herzen zum Himmel, — doch es war anders beschlossen von dem, der im Himmel sitzet und lacht, wenn Verruchte sich zusammenrotten und Ränke schmieden wider ihn und seinen Gesalbten, bis er in seinem Zorne sie anredet, dass sie von seinem Dräuen vergehen; der am Höchsten sitzet und am Tiefsten schauet, er hat gerächt; der zu den Fluthen des Meeres spricht: „bis hierher und nicht weiter“ — er hat mit seinem Wink dem Frevel in seinem Beginnen gewehrt, und das theuere Haupt, auf dem der Völker Glück und Heil ruhet, gerettet — denn „das Leben seiner Frommen ist gar ein kostbarer Preis in den Augen Gottes“ — und wie aus dichtem Gewölke siegreich das Himmelslicht hervorbricht, so brach die Freude hervor aus den gepressten Gemüthern seiner Getreuen in allen Landen. Und war auch diese Freude gedämpft durch das Schmerzgefühl, das nach einem solchen Schlage, das empfindsame Herz durchzittert, war der Gedanke, dass es noch immer solche Ungeheuer unter den Menschen gibt, die solcher Anschläge und solcher Thaten fähig sind, zu demüthigend für jedes edele Gemüth — hat die Besorglichkeit und Bangigkeit über die weitern möglichen Folgen der shändlichen Unthat zu sehr die Herzen gepresst, um einen lauten ungehemmten Ausbruch des Jubels zu gestatten — das Dankgefühl in den Herzen der Völker, es bahnte sich seinen Weg zum Himmel in tausend frommen Dankliedern und Gebeten, zu dem Retter und Helfer in Gefahren und Nöthen, der sich abermals vor den Augen alles Volkes gezeigt als „der das Leben

seiner Getreuen bewachet und aus der Frevlerhand rettet"; denn unter allen Gefühlen, die des Menschen Brust wohl- oder wehethuend bewegen, ist das Dankgefühl dasjenige, das am schwersten des vernehmlichen Ausdruckes entbehren kann, und wie eine schwere Last drücket, bis das Herz in Worten sich ergiesst, das Auge von Thränen überfliesst.

So habet denn auch ihr geliebten Glaubensgenossen das Bedürfniss gefühlt, euerem Danke und eurer Freude über die Rettung und nun vollkommene Genesung unseres geliebten Landesvaters einen Ausdruck zu geben, und habet mich hierher gerufen aus der Ferne, um Antheil zu nehmen an dem Feste, das ihr heute bereitet, und ich freuete mich, da man mir sagte: Wir wollen in das Haus Gottes gehen, und umschwebt von der Andacht Weihe Zeugniss geben von unserer Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater, von unserer Liebe und Treue für unsern Landesvater, die durch das erschütternde Ereigniss, selbst da, wo sie geschlummert, wach geworden sind, und sich regen, und nicht ruhen bis sie in Worten und Thaten sich offenbaren und bewähren; ja! mit Freuden folgte ich euerem Rufe, aus dem mir die Klänge des Psalmes wiederhallten:

„Du belebst uns wieder und dein Volk freuet sich dein!
„Lasst uns hören, was der Herr spricht, da er seinem
„Volke und seinen Getreuen Heil und Frieden verkündet,
„Dass sie nicht zurückfallen in Thorheit und Verirrung.
„Nahe ist seinen Frommen sein Heil, und Herrlichkeit wohnt wieder im Lande."

Die vernehmlichste Sprache, meine Hörer, ist die Gott mit uns redet, ist's wenn er in Wunderthaten zu uns spricht, und er hat wieder in einem Wunder zu uns geredet. Möchten doch alle Jene, die noch immer zu blöde sind, um die Pläne der Verruchten durchzuschauen, die noch immer schwach genug sind den Störern der Ruhe und

des Friedens zu glauben, dass sie Heil und Segen über die Menschheit bringen wollen, dass sie für Religion und Tugend kämpfen; möchten sie doch hören und vernehmen die Stimme Gottes, die aus diesem Ereigniss ihnen zuruft: „Sehet! Unheil und Unglück ist ihr Vorhaben," das sie mit Königsmord beginnen und mit Völkermord beendigen. Möchten doch alle jene Schwachen, ehe sie sich von den verführerischen Reden blutdürstiger und habgieriger Aufwiegler bethören lassen, die Gottesstimme, wie sie aus diesem Ereignisse und aus diesem Ende der Urheber warnend ihnen zuruft: „berührt nicht meinen Gesalbten," die ich zu Boten und Vollstreckern meines Willens auf Erden erkoren und berufen. Möchten doch alle Jene, die auf ein Gelingen ihrer verbrecherischen Anschläge hoffen — möchten sie doch aus der wunderbaren Errettung die Stimme Gottes hören, die ihnen zuruft: „euere Ränke, wie fein gesponnen, euere Anschläge, wie fein ersonnen, sie sollen zerstört werden." — Allein ich spreche hier nicht zu Solchen, die solcher Mahnungen und Warnungen bedürfen, aber eine richtige und wichtige Lehre jedoch möchte ich euch ans Herz legen, die uns jedes Mal nahe liegt, so oft wir ein bürgerliches Fest auf religiöser Weise begehen, die aber nicht zu oft wiederholt und nicht zu eindringlich gelehrt werden kann. Ick möchte euch nämlich die für unser religiöses und bürgerliches Leben so fruchtbare Wahrheit zu Gemüthe führen, dass Frömmigkeit und Unterthanentreue, Gottesfurcht und Bürgertugend nicht nur miteinander verträglich sind, sondern einander unterstützen und kräftigen, ja! einander bedingen und nothwendig machen, und in der That unzertrennlich sind, weil sie auf einerlei Grundlage im Herzen des Menschen beruhen — weil sie ein gemeinschaftliches Ziel haben

— und dass wir vorzüglich als Izraeliten — unsere Anhänglichkeit an unsere Religion in dem Grade bekunden, in dem wir in unserem Leben und Wirken auf weltlichem Gebiete uns als treue Unterthanen unsers Fürsten bewähren.

Ein grösserer und besserer Prediger als ich, meine Leser, hat schon diese Wahrheit gelehrt; es ist der weise Salamoin dessen Sprüchen es heisst: „fürchte Gott, mein Sohn, und den König, mit Aufrührern lass dich nicht ein.“ An die Worte dieses grossen Predigers will ich nun die Betrachtung anknüpfen, der wir diese Stunde geweihet. Ist doch das Wort Gottes wie ein Feuer, das in vielen Funken sprühet, und fällt nur ein Funken Gottes Wortes in euere Seele und es gelingt mir aus diesem Funken in euch eine Flamme anzufachen, die euern Geist erleuchtet, euere Herzen erwärmt, und euch begeistert für Gott, König und Vaterland, und für das Edele und Heilige, das an diese drei Worte sich knüpft, so ist diese Stunde eine gesegnete.

Gott wolle es also. Amen!

Es gibt einen grossen Wiederspruch in der menschlichen Natur, ohne dessen Lösung und Ausgleich von Glück und Glückseligkeit der Menschen keine Rede sein könnte. Es ist der Widerspruch in unsern Ansichten über Werth und Bedeutung unseres eigenen Wesens. Nicht nur sind wir in unsrem Empfinden, Denken und Schaffen bald gross und erhaben, bald aber klein und kleinlich; wir denken von uns selbst bald gar zu gross, bald wieder gar zu klein.

Mit einem Herzen voll von Wünschen, mit einem Geist voll von Plänen und Entwürfen, oft über die Gränzen menschlichen Vermögens hinausstrebend,

betritt der Mensch den Schauplatz des Lebens. Die ganze Natur mit ihren Kräften und Gesetzen, die Menschenwelt mit ihren Satzungen möchte er seinem Willen unterordnen, und denkt sich oft als den Mittelpunct, um den sich das Räderwerk des Weltalls drehet. Doch zu welcher namenlosen Winzigkeit schrumpft er zusammen, da er sich in diesem unermesslichen All umsicht! Blickt er in sich, und erkennt wie er gar oft von eitlen Wünschen, thörichten Hoffnungen, von schnöden Gelüsten geblendet und gegänglt wird, gesteht er sich in tiefer Demuth:

„אנכי תולעת ולא איש"

„ich bin ein Wurm und kein Mann!"

Und dieser Wiederspruch ist um so gefährlicher für das sittliche Wesen des Menschen, da er die Quelle gar vieler Sünden, gar vielen Unheils ist, weil er uns zu keinem klaren Bewusstsein von unsrem sittichen Werth gelangen lässt und uns nicht nur zu Verirrungen verleitet, sondern, auch mit scheinbaren Entschuldigungsgründen für unsre Irrthümer täuscht. Denn da, wo wir unsre Ansprüche an das Leben, seine Freuden und Genüsse stellen und Bescheidenheit am Orte wäre, da dünken wir uns oft gar gross als „Herren der Schöpfung" die in sich den hohen Beruf fühlen, das Recht ihres hochstrebenden Geistes geltend zu machen; wo es aber gilt, die wahre sittliche Grösse im Kampfe gegen das Schlechte und Gemeine in uns selbst zu bekunden; wo es gilt, unsre Herrschaft über die unbescheidenen Wünsche und Begierden zu behaupten, wo es gilt, durch Selbstveredleug und Selbstheiligung uns in der That über die ganze sichtbare Schöpfung zu erheben, da treten wir oft bescheiden zurück und meinen, wir wären zu klein, zu schwach für einen so hohen Beruf.

Eine Lösung dieses Wiederspruches biethet nur die Religion; nur durch das Gottesbewusstsein gelangen wir zum richtigen Bewusstsein unsrer selbst. Nur in der richtigen Erkenntniss unsres Verhältnisses zu Gott gelangen wir zur richtigen Erkenntniss unsres Werthes und unsrer Bedeutung;

זה ספר תולדת אדם ביום ברוא אלהים אדם בדמות
אלהים עשה אותו

„das ist die Lehre von der Menschennatur; da Gott den Erdensohn erschaffte, hat er in Gottes Ebenbilde ihn geformt! (Erstes Buch Mos. Cap. 5. v. 1.)

Klein ist der Staub an uns, gross der Geist von Gottesgeist, der Odem seines Geistes den er dem Staube eingehhaucht.

Wo wir unserer Gottähnlichkeit unsrer Verwandschaft mit Gott bewusst werden, sind wir gross, wo wir unsres Berufes, durch Selbstveredlung und Selbstheiligung uns zu Gott zu erheben, vergessen, da sind wir klein, und unser Leben schwindet bedeutungslos dahin, und wenn wir noch so viel gewünscht, errungen und genossen hätten.

Dass wir aber um so sicherer zu diesem Bewusstsein unserer wahren Würde gelangen, ist uns von dem gütigen Schöpfer ein Gefühl ins Herz gepflanzt worden, das uns so wohlthut bei dem Gedanken, dass wir von einem Wesen abhangen, das uns liebt und für uns sorgt; das uns so weh thut bei dem Gedaknen, dass wir allein hinausgeschleudert sind in die Welt ohne mit irgend einem Wesen durch das Band der Liebe und des Vertrauens zusammenzuhangen.

Dieses Gefühl der Abhängigkeit, diese Sehnsucht nach einem Wesen höherer Bedeutung, an das wir, bei all dem mächtigen Streben unsres Geistes nach Selbstständigkeit, so gerne unser Dasein anlehnen,

ist es, aus welchem die Ahnung des Göttlichen entspringt, die wir bei allen Menschen zu allen Zeiten gefunden, sie mochten auf einer noch so niederen Stuffe der Bildung stehen.

Und diese Ahnung ist es, die wie die schlummerunde Blüthe in der Knospe vom Sonnenstrahl der Gotteswahrheit wachgeküsst, zu klarem Bewusstsein erwacht, wie der schmachtende Blumenkelch vom Thau des geoffenbarten Gotteswortes erfrischt, zum festen Glauben, zur unerschütterlichen Überzeigung erstarkt.

Auf diesem Grunde ruht der Bau der sittlichen Weltordnung; in diesem Grunde wurzelt aber auch jede Vereinigung von Menschen zur Erfüllung gleicher Bedürfnisse, zur Erreichung gleicher Zwecke, der Bau der gesellschaftlichen Ordnung, der Bau des Staates.

Klein und nichtig sind wir allein, gross und wichtig als Glieder des Ganzen, das in allen seinen Theilen geeinigt, einem hohen Ziele dienend und wie die Glieder eines Leibes aus dem Haupte Leben und Wohlbehagen schöpfen.

Thorheit ist es, in dem Zerreissen dieser Bande Heil und Frieden zu suchen, so wie derjenige einen Selbstmord an seinem eigenen besseren Wesen begeht, welcher den Faden zerreisst, der ihn im Zusammenhang mit Gott erhält.

Wer durch Aufruhr diese Bande lockern und lösen und glauben machen will, er bringe Freiheit, will nichts Andres als einen Sturm herauf beschwören, dass er den Riesenbaum der bürgerlichen Gesellschaft erschüttere, durch seine Äste brausen, Blätter, Blüthen und Früchte in alle Winde zerstreuen möge. Was ist der Mensch, losgerissen vom bürgerlichen Verbande an dem Liebe, Treue und Gehorsam fest halten,

was ist er mehr, als das dürre Blatt, vom Zweig getrennt; es ist frei aber es saugt nicht mehr Mark und Saft aus dem Stamm und wird auf den Wogen des Windes ziellos umhergetrieben.

Ihr sehet nun, m. L. wie Gottesfurcht und Bürgertugend einen gemeinschaftlichen Boden haben, — Wer diesen unterwühlt, bedrohet Beide — und wo ihr solche Versuche und Versuchungen erfahret, wird euch das Wort des weisen Lehrers warnend vorschweben:

„Fürchte Gott, mein Sohn, und den König und mit Aufrührern lass dich nicht ein!

Wohin ruft wohin führt die Religion den Menschen und die Menscheit! wohin deuten uns unser sittliches Gefühl, unser Gewissen, wenn sie durch die Gotteslehre berichtigt sind, als auf den schönsten Zielpunct unsres Strebens? — zur Erhebung, zur Veredlung unsrer selbst und unsres Geschlechtes überhaupt. Erhebung der Einzelen und des Geschlechtes aus der Finsterniss, der Unwissenheit zum Licht der Erkenntniss, aus dem Zustande roher Thierheit zum Gefühle hoher Menschewürde; aus dem Zustande roher Gewalt zur Idee des Rechts; Veredlung unsrer Gefühle, unsrer Wünsche, unsrer Genüsse — das ist, was die Religion verlangt, und als Zweck die wahre Beglückung des Menschengeschlechtes. Ein Fortschritt zur höchsten Sittlichkeit, zur höchsten Glückseligkeit. Ihr müsset doch m. L. als Israeliten dieses Ziel kennen. Das ist doch unsre Messias-Zeit, diese schönef Festzeit für alle Völker, wo das Reich Gottes au Erden aufgebaut wird, ein Reich der Erkenntnis, ein Reich der Tugend und des Rechts, ein Reich des Friedens und der Zufriedenheit, wo, wie der Prophet verkkündet, die Erkenntniss, wie das Wasser

den Meeresboden, die ganze Erde überfluthen, wo die Arglosigkeit des Lammes vor dem Grimme des Wolfes nicht zu fürchten haben, alle Schwerter in Sicheln, alle Spiesse in Rebenmesser, alle Werkzeuge des Krieges und des Verderbens in Werkzeuge des Friedens und des Segens umgeschmiedet werden sollen.

Hat der Verband der Menschen in der staatlichen Ordnung eine andre Aaufgabe, als die Anlagen des Menschen zur Erreichung so hohen Zieles zu entwickeln, indem er Jedem ein Feld für seine Thätigkeit anweist, sein Wirken fördert und seinen Genuss sichert; die Erhebung und Veredlung der Menschen zu fördern, die Fortschritte des Geschlechtes auf der Bahn zur Vollkommenheit zu sichern, die höchsten Ideale der Menscheit zu verwirklichen?

Wer kann es bezweifeln, dass die Störer der Ruhe, die an dem Bestande der staatlichen Ordnung rütteln, die Grundfesten der Treue und des Gehorsams gegen die Gesetze erschüttern, wer kann es bezweifeln, dass sie die Menschheit an der Erreichung ihres Zieles hindern, ja dass sie die Menschheit durch die Umwälzungen, die sie hervorrufen, auf der Bahn ihrer Entwickelung zurückschleudern — die durch den Einfluss der Religion gereinigten Sitten vergiften, die Ungeheuer der Barbarei herauf beschwören und unter ihrem eisernen Tritte die edelsten Saaten der Gottesfurcht und Menschenliebe zertreten und die Menschheit um ihren Gewinn und um den Segen bringen, den die Religion ihr spendet?

Darum werdet ihr in eurer Glaubenstreue und in eurer Bürgertreue euch durch keinerlei Versuche und Versuchungen erschüttern lassen und unter allen Ver-

hältnissen den Rath des Weisesten unter den Menschen beherzigen:

„Fürchte Gott, mein Sohn, und mit Aufrührern lass dich nicht ein.“

Was ich bisher gesprochen, könnte für jeden Gottesbekenner gelten, um so einleuchtender muss diess euch als Israeliten sein.

Unsre Religion stellt ihre Anforderungen an das g a n z e Wesen des Menschen; nimmt alle seine Kräfte, alle seine Fähigkeiten in Ausspruch, dehnt ihr Bereich über alle Gebiethe der menschlichen Thätigkeit aus und lässt sich mit nichts Geriegerem abfinden. Vor ihr verschwinden die Unterschiede zwischen Göttlichem und Weltlichem, zwischen Religiösem und Bürgerlichem. Alles was den Menschen veredelt, was ihn dem Urbilde Gottes näher bringt, ist ihr heilig, ist von ihr aus gebothen. Alles was die Würde des Menschen erniedrigt, was die Herrschaft des Gottesgeistes in ihm schwächt, Alles was der Absicht Gottes zur Beglückung der Menschen wiederstreitet, ist ihr Sünde, das verbiethet sie, das verdammt sie. Wie könnte auch eine Religion, welche lehrt: „du sollst den Ewigen, deinen Gott lieben mit deiner g a n z e n Seele und mit deiner ganzeu Kraft“ wie kann eine solche Religion für irgend eine Pflicht, für irgend eine Angelegenheit des Menschen gebeichgültig sein?

Doch auch leichter als Andern muss uns Israeliten die treue Erfüllung unsrer Bürgerpflichten sein, weil sie zugleich, auch Dankespflicht ist gegen den, Staat in dem wir leben und gegen das glorreiche Herrscherhaus, unter dessen Schutz wir das geworden was wir sind, Angehörige eines glücklichen Staates.

Es sind zwei tausend Jahre seit dem wir als Nation im politischen Sinne zu bestehen aufgehört und zerstreut sind durch alle Lande. Unsre politische Rolle, ist längst ausgespielt und wir haben auch die Sendung nicht, durch unsere Einwirkung auf die politischen Zustände uns bemerkbar und wichtig zu machen. Wir dürfen uns mit dem Range begüngen, den uns Gott unter den Völkern angewiesen, sein Licht, das Licht der Gotteswahrheit, das Licht der Gotteslehre welches uns zuerst geworden in unsrer Mitte zu bewahren, bis Alle davon erleuchtet, belehrt, und Gott nur Einer und sein Name nur Einer sein wird unter aller Menschen. Das ist es ja warum Gott uns über alle Lande hingestreut und trotz der zersetzenden Einflüsse verschiedener Zeitrichtungen uns nicht untergehen liess; das ist es ja warum die Glut des Hasses in frühern Zeiten uns nicht verzehrt, die Fluthen der Verfolgung uns nicht fortgeschwemmt und nicht hinweggefegt haben unsern Rest von der Erde.

So oft ein Versuch geschah, die Israeliten von dieser leidens- aber ehrenvollen Bahn abzulenken, ist er schwer gerächt worden. Es ist keine Schande für uns dieses offen zugestehen. Ich habe das Wort, das mir von geweiheter Stätte herab zu sprechen vergönnt ist, nie dazu gemissbraucht, um die Flecken in der Geschichte meines Volkes mit Redeblumen zu bedecken; wir haben uns damit vor Niemanden zu schämen, und dürfen auf die Ehre verzichten, in den Händeln der Welt auch ein lautes Wort drein zu sprechen.

Wer als Israelit seinem Namen und der Gesichte seines Stammes nicht untreu sein will, muss den Grundsätzen seiner Religion und dem Beispiel der Grössten und Besten seines Volks nachleben. Was die Grundsätze uns-

rer Religion über diesen Punct sind, habt ihr gehört. Von den Beispielen will ich euch nur Eines vorführen, welches uns eben zunächst liegt. Wir werden, mit Gott, in einigen Tagen ein Freudenfest für Israel feiern, das Purimfest. Das Ereigniss das ihm zu Grunde liegt, ist euch bekannt, so wie der Mann (Mordechai) durch dessen aufrichtige Unterthanentreue die das israelitische Volk mit gänzlicher Vernichtung drohende Katastrophe abgewendet und unser Stamm gerettet wurde.

Was war der damalige Zustand der Israeliten gegen den heutigen? Ein Volk von Gefangenen unter dem Zepter eines Königs, der fähig war, dieses Volk mit samt seiner Habe, das Leben einiger Millionen Väter, Mütter und Kinder der Rachsucht eines einzigen Menschen preiszugeben, in einer Zeit, wo es einem schlauen und boshaften Menschen leicht war dem König ein ganzes Volk abzuschwatzen und der Raubwuth und Mordlust auszuliefern. — Als der fromme Mardechai bemerkte wie zwei schlechte Diener des Königs damit umgingen Hand an ihren Herrn zu legen, ist der fromme Israelit, der mit solcher Festigkeit an seiner Religion hielt und nicht einen Fingerbreit weichen wollte von ihren Vorschriften, und nicht einmal einen Schein von einer Religionsübertretung sich gefallen lassen konnte — ist er gleichgültig geblieben bei der Gefahr die seinem König gedrohet? Nein! er ist hingegangen und hat den bösen Anschlag vereitelt und seinen König gerettet und — ohne dran zu denken, sein eigenes Volk vom Untergang gerettet.

Lernet von diesem Manne, den die heilige Schrift „einen Grossen unter den Juden, beliebt bei seinen Brüdern, einen Fürsprecher seines und einen Friedensredner für dessen

Nachkommen" nennt, lernet von ihm, wie ein Jude seine Bürgerpflicht erfüllt und lernet von jenem Ereigniss, wie Gott die Rettung und Erhaltung Israels an die treuliche Erfüllung der Bürgerpflichten unter allen Nationen, unter jedem Herrscher und jeden Verhältnissen, gekünpft hat.

Um wie vieles leichter und angenehmer müssen die Pflichten der Unterthanentreue uns Israeliten der Jetztzeit sein, die wir uns für unsern Glauben, für alles was uns lieb und theuer ist, des gnädigsten Schutzes, zumal unter der glorreichen Regierung unseres allergnädigsten Kaisers und Königs der vollen Berechtigung zur Theilname an Allem was dem Bürger eines wohlgeorderten glücklichen Staates Recht und Pflicht ist, mit dankbaren Herzen erfreuen.

Gewiss m. Th. es kann für einen israelitischen Vater kein passenderer Spruch vorhanden sein, den er seinem Kind als leitenden Grundsatz für sein ganzes Leben mitgeben könnte, als der Spruch des weisen Salomto:

„Fürchte Gott, mein Sohn, und den König und mit Aufrührern lass dich nicht ein."

So schliesse ich denn mit dem Gebete, womit der König David von seinem Volke und vom Leben Abschied nehmend, seine letzte Rede beschlossen.

Ewiger Gott unsrer Väter! bewahre diese Gesinnung stets meinem Volke und lass ihr Herz stets nach deinem Sinne gestimmt sein. Amen!

Gebet.

Allmächtiger Gott und Weltenherr, dessen allsehendes Auge uns bewacht, dessen allmächtiger Arm uns beschützt; der du die Häupter deiner Auserwählten mit dem Glanz und mit der Weihe deiner Macht umgeben! Auf den Schwingen der begeisterten Lieder deines königlichen Sängers David erhebt sich unser Dank zu dir, in dessen Hand der Odem alles Lebenden und der Geist alles Fleisches ist. — Dich loben und preisen wir, dass du das kostbare und geheiligte Leben unsers vielgeliebten Landesvaters und Herrn des Kaisers und Königs ***Franz Joseph*** des Ersten von drohender Gefahr gerettet; das kostbare Leben, an welches das Glück vieler Millionen geknüpft, für welches die Herzen so vieler Völker und Stämme in Liebe, Treue und Dankbarkeit so warm schlagen; das kostbare Leben, um dessen Erhaltung und Verlängerung wir wie Kinder für ihren Vater an dieser geweiheten Stätte in Andacht und Liebe zu dir flehen, so oft wir in feyerlicher Stunde hieher kommen, unsre Herzen vor dir auszuschütten, so oft in unsern Dankliedern für all das Gute, das du in Gnade uns spendest, das entzückende und beglückende Hochgefühl uns durchdringt, dass es ein kostbares Unterpfand deiner väterlichen Huld und Gnade ist, was du den Völkern Oesterreichs in ihrem Herrscher gewährst.

Aufs Neue hat nun deine Huld und Gnade sich uns geoffenbart, als dieses Kleinod gefährdet war und du es geschirmt und gerettet, und von einem bis zum andern Ende des weiten Reiches wallen Tausende und Miriaden zu deinen Altären, um fromme Opfer kindlichen Dankes darzubringen.

Schauder, Grauen und Entsetzen vor einer empörenden Unthat, Schrecken und Angst über ein entsetzliches Unglück durchzückte in einem Augenblick die Herzen; doch wie aus finstrem Gewölke das heitere Sonnenlicht siegreich hervorbricht, so brach froher Jubel plötzlich hervor, denn dein Auge hat gewacht, deine Hand hat geschirmt, und so wie die Grauen und Schrecknisse des Sturmes in sanften und milden Regen sich lösen, der die streitenden Naturgewalten versöhnt und die gebeugten Halme aufrichtet und mit Segenfülle erquickt, so lösen sich alle Schmerzen und Qualen und Kümmernisse, die unsern Busen durchzittern, in ein süsses Gefühl der Andacht auf, da wir vor deinen Altar hintreten und unsre Herzen auf den Schwingen des Dankes zu dir erhoben fühlen.

So nimm denn Allgütiger unsern kindlichen Dank mit Vaterhuld auf und erhöre die heissen Wünsche und Gebethe, die mit ihm unsrem Busen sich entringen, für unsern heissgeliebten und tief verehrten Landesvater den Kaiser und König ***Franz Joseph*** den Ersten, den getreuen Sendbothen deiner Gerechtigkeit und Liebe auf Erden, dass dein Auge ihn bewache auf jedem Schritt und Tritt, dass deine Gnade ihn Schütze und schirme vor jeglicher Gefahr; der du Hülfe den Königen verleihest, der du deinen Diener David vom bösen Schwerdt gerettet, beschütze auch ihn, wie Er Recht und Gerechtigkeit, den Glauben, die Tugend, den Frieden, die höchsten Güter deiner Menschenkin-

der beschützt und beschirmt. Segne Ihn und alle die seinem Herze nahe und theuer sind mit allen den Segnungen, welche den Thronen Festigkeit, den Kronen Abglanz deiner himmlischen Herrlichkeit verleihen. — Lass an ihm die Verheissung deeies Propheten in Erfüllung gehen. Jede Waffe gegen dich geschmiedet, sie soll nicht gedeihen, jede Zunge gegen dich geschärft, sie soll verstummen.

Mehre seine Tage und verlängere sein Leben und erheitere es mit Freuden. Gewähre seinem edlen Herzen die Wonne in dem Gelingen seeier hochherzigen Bestrebungen zur Beglückung seiner Völker, zur Förderung alles Edlen und Guten auf Erden, Befriedigung und reichen Lohn zu finden in Ewigkeit Amen.



